

Arminda Lozano, *La esclavitud en Asia Menor Helenística*. Estudios de Historia Antigua 1. Asociación Trajano y Departamento de Historia Antigua. Universidad de Oviedo [o. J., 1981]. 324 Seiten.

Von einer Abundanz an breiter angelegten Darstellungen der Sklaverei in der hellenistischen Welt kann gewiß nicht die Rede sein. Wohl hatte M. Rostovtzeff in seinem erstmals 1941 erschienenen Werk 'Social and Economic History of the Hellenistic World' (dt.: Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt, 3 Bde. [1955–1956]) der Sklaverei und verwandten Abhängigkeitsverhältnissen Beachtung geschenkt, aber speziell auf diese ging näher erst W. L. Westermann in der klassisch gewordenen Monographie 'The Slave Systems of Greek and Roman Antiquity' (1955) ein, auf 30 – wenn auch großformatigen – Seiten. Zwar konnte Westermann hier und da auf eigene vorausgegangene Studien zurückgreifen, so neben seinem bekannten RE-Artikel auf 'Upon Slavery in Ptolemaic Egypt' (1929), aber alles in allem präsenzierte sich die hellenistische, insbesondere die kleinasiatische Sklaverei doch als Stiefkind der Forschung, und daß Westermann auf einer erheblich schmaleren Quellenbasis, als sie uns heute zur Verfügung steht, operieren mußte, bedarf keiner besonderen Betonung. Umfassender in Angriff genommen wurde dieses Thema schließlich von E. S. Golubcova in: T. V. Blavatskaja, E. S. Golubcova u. A. I. Pavlovskaja, *Rabstvo v éllinističeskich gosudarstvach v III–I vv. do n.é.* (1969), der westlichen Fachwelt hauptsächlich erst durch die deutsche Übersetzung 'Die Sklaverei in hellenistischen Staaten im 3.–1. Jahrh. v. Chr.' (1972) bekannt. Hierin findet sich der Abschnitt über 'Sklaverei und Abhängigkeit im hellenistischen Kleinasien' (S. 107–170). Das ist im Kern schon alles, was die internationale Forschung der letzten Jahrzehnte bis zum Abschluß der Studien der Verf. (1974) an Gesamtdarstellungen aufzuweisen hatte. Somit bot sich für die Verf., die ihre Arbeit vor dem Erscheinen bzw. Bekanntwerden des soeben genannten Bandes aufgenommen hat, die Chance, einem langwährenden Desiderat entgegenzukommen und eine Lücke zu schließen, die mehr als der Auffüllung durch neue, punktuell relevante Materialien und deren Interpretation bedurfte. Somit auch ist das an dieser Stelle zu besprechende Buch grundsätzlich sehr willkommen zu heißen. Um welch beträchtliches Wagnis es sich zugleich handelt, ist nicht nur von vornherein klar, es wird auch bei der Lektüre rasch deutlich.

Ein Punkt sollte vorab erledigt werden: Rezensenten, zu deren Spezialitäten es gehört, Druck- bzw. Tippfehler zu zählen, würden bei diesem Buch kapitulieren. Rez. hat sich solcher Mühe nicht unterzogen, nimmt jedoch an, daß die Zahl der Fehler – einschließlich jener selbst im Spanischen – in die Hunderte geht, möglicherweise in die nächstfolgende Größenordnung. Das ist peinlich (schließlich läßt sich ein zur Vervielfältigung vorgesehenes Typoskript ohne größere Anstrengung korrigieren), stört die Lektüre, nicht aber unbedingt die Sinnentnahme. Ganz anders verhält es sich mit den arg fehlerhaften, teilweise verstümmelten Quellen- und (besonders) Literaturangaben, weswegen sich häufig die Frage stellt, ob ein spanischer Student, der sich selten üppig ausgestatteten Seminarbibliotheken gegenübersteht, aufgrund solcher Nachweise positive Resonanz bei etwaigen Fernleihebestellungen vernehmen würde. Wiewohl es die Aufgabe eines Rezensenten ist, eine Publikation in der Hauptsache so zu würdigen, wie sie ihm vorliegt, muß doch in diesem Zusammenhang auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden, die der Abfassung wie auch einer prompten Veröffentlichung nach Auskunft des Herausgebers und der Verf. im Wege standen. Zunächst sind die Probleme des Materialzugangs zu berücksichtigen, in diesem Fall zu den Corpora griechischer Inschriften und ergänzenden Publikationsorganen. Auf ihre spärliche Präsenz in spanischen Bibliotheken weist J. M. Blázquez, Mitglied des Herausgeberkollegiums der Reihe 'Estudios de Historia Antigua', ausdrücklich hin (S. 7). Zwar hatte die Verf. Gelegenheit, am Althistorischen Seminar der Universität Heidelberg Materiallücken zu schließen und von der Zusammenarbeit mit Ch. Habicht und F. Gschnitzer zu profitieren. Aber offensichtlich stand ein Großteil der (möglicherweise schon dort unvollkommen exzerpierten) Quellen und Literatur bei der Endfassung und den abschließenden Korrekturen nicht mehr zur Verfügung. Ebenso muß man in Rechnung stellen, daß das Werk bereits 1974 fertiggestellt war, 1978 in Druck ging und erst 1981 zugänglich wurde. Auf diese nicht nur für Herausgeber und Verf., sondern auch bezüglich des Erkenntnisfortschrittes der Arbeit bedauerlichen Umstände wird noch zurückzukommen sein.

Das Buch ist wie folgt gegliedert: Das erste Kapitel (S. 15–64) beschäftigt sich mit den 'Quellen' der Sklaverei in Kleinasien, wobei (A) Kriegsgefangene (1. von Alexander d. Gr. bis zum Erscheinen der Römer, 2. in der Epoche der römischen Interventionen), (B) hausgeborene Sklaven, (C) Kindesaussetzung, (D) Piraterie, (E) Schuldknechtschaft und (F) Sklavenhandel Berücksichtigung finden. Die Verf. geht dann in Kap. II (S. 65–124) auf das Verhältnis von Sklaverei und Wirtschaft ein. Zunächst behandelt sie (A) die Landwirtschaft mit den Schwerpunkten *λαοὶ βασιλικοὶ* (und verwandte Termini) auf seleukidischen und atalidi-

schen Territorien, freie Landbevölkerung, Besitzungen griechischer Städte, Privateigentum, οἰκέται in ländlichen Gebieten Kleinasien, Hirtensklaven. Der knappe Teil (B) ('*Industria*'; S. 83–87) streift nach allgemeinen Bemerkungen die Sklaverei im Bergbau sowie in handwerklich-gewerblichen Vereinigungen ('*gremios*'). Teil (C) hat Sklaven in Privatbesitz zum Gegenstand – was unvermeidlich zu Überschneidungen mit anderen Kapiteln führt –, insbesondere Königssklaven, Sklaven im Kriegswesen (als Diener oder Troßknechte wie auch Kombattanten, '*participantes en la lucha*'), Sklaven und Sklavinnen in den verschiedensten Funktionen des Haushalts, vom Pädagogen bis zur Hetäre. In Kap. III (S. 125–135) geht es um Staatssklaven, welche mit polizeilichen, pädagogischen, administrativen und gerichtlichen, religiös-zeremoniellen und anderen Aufgaben betraut waren. Über die vielfältigen Aspekte der Hierodoulie handelt Kap. IV (S. 137–188). Es folgt in Kap. V (S. 189–244) eine längere Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen der Sklaven im hellenistischen Kleinasien, welche (A) auf die persönliche, soziale und rechtliche Stellung eingeht, (B) auf das, was die Verf. '*luchas sociales*' nennt (gemeint ist im wesentlichen der Aufstand des Aristonikos), (C) auf Religion bzw. Religiosität. Die Arbeit schließt mit Ausführungen über Freilassung und Freigelassene (Kap. VI; S. 245–252). Beigegeben sind nach einer Schlußbemerkung (S. 253–258) ein '*Corpus de inscripciones*', ein Literaturverzeichnis sowie Indices; die Anmerkungen finden sich jeweils am Schluß eines Kapitels. Die Anmerkungsteile stehen übrigens fast nie in angemessenen Proportionen zum Text: Kap. I 20 S. Anm. zu 26 S. Text, II 22 zu 34, III 3 zu 6, IV 20 zu 30, V 35 zu 30, VI 1½ zu 3½. Man mag dieses Seitenzählen für formalistisch oder kleinlich halten, aber es wirft, wie anderes schon Erwähnte auch, Licht auf ein gewisses Mißverhältnis zwischen ursprünglicher Konzeption und schließlicher Realisation der Arbeit. Darüber hinaus läßt sich absehen, daß etwa die an sich wichtigen Kapitel III oder VI mit ihren 6 bzw. 3½ Seiten Text schwerlich mehr als einen flüchtigen Überblick zu bieten imstande sind.

Die Verf. ist an ihr Projekt mit großem Fleiß herangegangen, und das ist keineswegs in jenem eher pejorativen Sinne gemeint, den man ansonsten häufig Rezensionen oder Gutachten entnehmen kann. Die Sammlung und Ordnung des Quellenmaterials bedurfte zweifellos beträchtlicher Anstrengungen. Voll ausgeschöpft wurde das bekannte Material allerdings nicht. Es wäre müßig, an dieser Stelle einen Katalog des Übersehenen zu erstellen. Man findet dies in der Literatur, welche die Verf. ebenfalls übersehen hat – ein weiterer bedauerlicher Punkt, der noch anzuschneiden sein wird. Dennoch ist die Fülle des zugrundegelegten Quellenbestandes beachtlich, die Basis zur Komposition eines abgerundeten Bildes in der Regel hinreichend. Schade nur, daß die Verf. die Quellen überwiegend lediglich gesammelt und (zuweilen falsch) zitiert, selten dagegen eigenständig interpretiert hat. Ansätze finden sich zwar in den Anmerkungen, aber meistens bleibt es beim bloßen Referieren von Lehrmeinungen und Forschungskontroversen. Gerade in Reaktion auf Golubcovas Arbeit, der die Verf. durchaus kritisch gegenübersteht, wäre eine erneute gründliche Auseinandersetzung mit den Quellen wünschenswert gewesen. Der Rahmen einer Gesamtdarstellung setzt solchen Untersuchungen naturgemäß Grenzen. Trotzdem hätte bei drastischer Reduzierung der mit imponierend reichhaltigen Literaturhinweisen zur Alten Geschichte, insbesondere zur antiken Sozial- und Wirtschaftsgeschichte generell, sowie zur Sklaverei vom archaischen Griechenland bis in die Spätantike teilweise unnötig befrachteten Anmerkungsteile im Text selbst diesbezüglich manches geleistet werden können. Dazu hätte es freilich noch weiterer Voraussetzungen bedurft als der philologisch akribischen Beschäftigung mit dem Quellenmaterial, vornehmlich den – möglichst vollständig erfaßten – Inschriften. Eine dieser Voraussetzungen wäre die Fähigkeit zur Sinnentnahme russischsprachiger Arbeiten. So wird man vergebens, um nur ein Beispiel zu nennen, nach K. K. Zel'in u. M. K. Trofimova, *Formy zavisimosti v vostočnom sredizemnomore éllinističeskij period* (Formen der Abhängigkeit im östlichen Mittelmeer in der Periode des Hellenismus [1969]) suchen – ein Buch, welches mannigfache Aspekte zentral behandelt, die auch die Verf. anspricht. Mit diesem Mangel steht sie unter den Althistorikern der westlichen Welt keineswegs isoliert da, wiewohl es Möglichkeiten gegeben hätte, in vielen Fällen wenigstens die Kernthesen russischsprachiger Monographien und Aufsätze über in westliche Sprachen übersetzte Zusammenfassungen u. dgl. in Erfahrung zu bringen.

Zu bedauern ist auch, daß die Verf. ganz wesentliche Arbeiten nicht zur Kenntnis genommen hat, die ihr im technischen wie im sprachlichen Sinne durchaus hätten zugänglich sein können. Anstelle einer Auflistung solcher Titel sei etwa auf das Literaturverzeichnis von H. Kreißig, *Wirtschaft und Gesellschaft im Seleukidenreich. Die Eigentums- und Abhängigkeitsverhältnisse* (1978) verwiesen, das eine stattliche Reihe von Arbeiten aufführt, welche speziell auf das hellenistische Kleinasien eingehen. Die Ergebnisse und Thesen jenes Werkes konnte die Verf. nicht mehr berücksichtigen. Ähnliches gilt, wie sie S. 291 in einer nach-

träglichem Notiz vermerkt, für Beiträge, die ihr nach Fertigstellung des Manuskripts zwar bekannt geworden waren, jedoch im allgemeinen nicht mehr haben einfließen können. Mögen deren Analysen und Schlußfolgerungen teilweise auch denen der Verf. gleichen, so bleibt doch festzuhalten, daß in der langen Zeitspanne zwischen Abschluß der Studie und ihrer Veröffentlichung die internationale Forschung darüber hinweggerollt ist. Man vergleiche nur die Ausführungen über den Aristonikos-Aufstand (S. 203 ff.) mit den das Quellenmaterial voll ausschöpfenden Interpretationen von K.-W. Welwei, *Unfreie im antiken Kriegsdienst* 2 (1977) 68–80, ohne die momentan eine auch nur vorläufige Würdigung nicht möglich ist.

Zustimmen wird man der Verf. darin, daß bei der Betrachtung der Sklaverei im hellenistischen Kleinasien eine grundsätzliche territoriale Unterscheidung erforderlich ist, und zwar zwischen der seit Jahrhunderten griechisch geprägten ionischen Küstenregion und dem Inneren (bzw. anderen Randgebieten) der anatolischen Halbinsel wie Mysien, Phrygien, Pisidien, Lydien, Kappadokien usw., wo der Hellenismus altorientalische Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft nicht durchschlagend zu verändern vermochte. Von dieser Unterscheidung geht die Verf. aus; sie durchzieht das ganze Buch und wird am Schluß nochmals nachdrücklich festgehalten. Freilich ist zu fragen, ob dabei nicht allzu schematisch vorgegangen wurde, denn jenes 'mosaico de regiones diferentes' (S. 13) findet sich nicht selten auch unabhängig von der Trennung zwischen Westküste und dem Kern Kleasiens, und 'múltiples grados y facetas' der Abhängigkeit (S. 255) waren auch den 'eigentlichen' Griechenstädten und ihrem ländlichen Umfeld nicht fremd. Im Ganzen aber hat die Verf. mit ihren grundsätzlichen Beobachtungen nach Ansicht des Rez. Recht.

Abschließend ist J. M. Blázquez beizupflichten, wenn er darauf hinweist, daß mit dem vorliegenden Werk eine Lücke gefüllt wird, zumal eine wesentlich breitere Quellenbasis zugrunde liegt, als es bei dem Versuch von E. S. Golubcova der Fall war (S. 7). Hierin liegt bei allen vorzubringenden Einwänden das Verdienst des Bandes, dem man günstigere Startbedingungen der Manuskripterstellung und Publikation sowie in diesem Zusammenhang die einer wissenschaftlichen Monographie adäquate Sorgfalt gewünscht hätte.